

Gedanken zum Weihnachtsfest

In der Zeit weit vor Weihnachten werden wir mit „Bettelbriefen“ jeglicher Art geradezu überschwemmt. Natürlich fehlen auch die vielen Tierschutzorganisationen nicht, die, ich gebe es zu, bestimmt dringend Geld brauchen.

Nein, ich rede nicht Tigern in Sibirien, von den bedrohten Großtrappen oder den immer noch gefürchteten Wölfen, dafür sind weltweite Organisationen zuständig.

Hier wollen wir über die Art des Tierschutzes sprechen, den Tierschutz, mit dem wir uns eigentlich täglich auseinander setzen müssen. Da sind ernste Probleme, die uns Hundefreunde und -züchter doch besonders angehen sollten.

Wir Züchter bemühen uns nach strengen Regeln geprüfte, gut sozialisierte Hunde zu züchten, die Wünsche der Hundefreunde zu erfüllen. Genau das wird uns durch viele sog. Hundefreunde immer wieder zum Vorwurf gemacht, dass wir nämlich Hunde züchten, also vermehren, wo doch in den Heimen genug Hunde auf neue Besitzer warten. Wenn man die vita dieser Hunde hört, so sind doch auch sehr viel Problemhunde darunter, die nur eingeschränkt an neue Besitzer vermittelt werden können.

Hier in diesem Artikel möchte ich Ihnen drei „berühmte“ Frauen vorstellen, die das Wort „Tierschutz“ so ernst nehmen, dass sie es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben.

Hochengagierte Hundetierschutzfreunde sind erstaunlicherweise hauptsächlich Frauen. Vermutlich liegt es in der weiblichen Natur, behüten, pflegen und aufziehen sind wohl hier deutlicher ausgeprägt. Alle drei, von denen ich berichte, haben bestimmt hart gearbeitet und hatten es im Leben nicht unbedingt immer sehr leicht.

Da ist z.B. eine Frau wie Astrid Lindgren (geb. 1907 – gest. 2002), die nicht nur durch ihre Kinderbücher weltberühmt wurde, die aktiv in die Politik ihres Landes eingriff, nachdem sie 100,1% Steuern auf ihr Einkommen zahlen sollte, die aber auch aktiv Tierschutzgesetze forderte und durchsetzte, dass in Schweden schon vor vielen, vielen Jahren das vollständige Kupierverbot (Ohren und Ruten) eingeführt wurde.

Über solch eine Frau, die auch den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche bekam, wird natürlich im Feuilleton jeder großen Zeitung voller Hochachtung geschrieben, eine Hochachtung, die Astrid Lindgren ja auch wirklich verdient.

Ganz anders geschrieben wird über Brigitte Bardot (geb. 1934), die nichts anderes tat als sie sich vom Filmen zurückziehen, sie setzte sich für die freien Tiere im Süden Frankreichs ein.

Über BB wird ab der zweiten Hälfte ihres Lebens mit viel Häme berichtet, besonders natürlich von der Blödelzeitung mit den vier großen Buchstaben oder von Illustrierten. Dass sie einen „Zickenkrieg auslöst“ weil sie sich für die frei lebenden Ziegen und Pferde in der Provence einsetzt, die von Amtswegen gejagt werden sollen. Oder weil sie frei lebende Hunde auf ihren großen Besitz rettet. Hunde, die im Süden Frankreich überall herumlaufen, Zäune kennt man dort nicht. Sie soll gesagt haben, dass sie in das Paradies nur hinein will, wenn sie dort von Vierbeinern umgeben ist, dann würde sie, trotz ihrer Krücken, im Laufschrift ankommen.

Auch sie hat Heime für herrenlose Tiere gegründet und unterhalten, und wer wirft den ersten Stein, dass es manchmal so viel Geld kostete, dass sie es sich von anderen Leuten erbetteln musste. Aller Tierschutz kostet erheblich mehr Geld, als er einbringt.

Die dritte Frau, die ich als Beispiel einer wahren Tierschützerin nennen möchte, ist Doris Day. Angeregt wurde ich durch einen Artikel in der Zeitschrift „Dogs“, bekannt war mir aber die Geschichte schon aus früheren Berichten. Diese Berichte genau so voller Häme, wie sie auch bei Brigitte Bardot angeschlagen wurde: Alte Frau hat nichts Besseres zu tun, als Hunde aufzusammeln. Dazu Fotos, die eben keine Hollywoodschönheit mehr zeigen, sondern eine möglichst unvorteilhaft fotografierte alte Frau mit Hunden.

Überall in der Welt sind Zäune um Grundstücke sehr selten. Wenn superreiche Leute zu schützen sind, werden gleich Mauern errichtet und Bodyguards davor gestellt. Der Zaun, die kleine spießbürgerliche Abschottung als Drahtgeflecht mit Stacheldraht, ist wohl nur in Deutschland üblich. Das bedeutet, dass in vielen Ländern Hunde, die, obwohl sie einen Besitzer haben, einfach so herumstreunen. Wenn die Witterungsbedingungen stimmen und die Menschen ein wenig aufpassen, dass die Hunde nicht dem Straßenverkehr zum Opfer fallen, so ist da nichts zu bemängeln. Wenn nun aber jegliche Aufsicht fehlt, die Tiere sich uneingeschränkt vermehren und vielleicht wirklich zu einer Gefahr im Straßenverkehr werden, so muss eben doch eingeschritten werden.

Dass es in Amerika in den südlichen Staaten eine Steuerbefreiung für kastrierte Hunde gibt, ist nicht zuletzt der Schauspielerin Doris Day zu verdanken. Das heißt, alle Hunde, die kastriert sind, sind von der Steuer, die mit Absicht hoch gesetzt wurde, befreit. Doris Day hat ihre nicht unbeträchtlichen Geldmittel in die über ganz Amerika wirkende „Doris Day Animal League“ gesteckt. Sie hat dadurch von den drei hier vorgestellten Frauen vielleicht die wirksamste Arbeit geleistet.

Auch Doris Day (geb. 1924) hat schließlich hart arbeiten müssen, um im Film Erfolg zu haben und einige Zeit oben zu bleiben. Ihre Schlager (Que Sera Sera... zum Beispiel hat einen Oscar für Musik bekommen) sind lange Zeit auf den ersten Plätzen gewesen. „Que sera...“ kennen gewiss alle und ich sage mal ganz einfach: Ist es nicht schön, wenn man beim Kartoffelschälen einen Schlager, der zum Ohrwurm wurde, singen kann? Meine Hunde gehen aus der Küche wenn ich singe, obwohl Küche und Essenszubereitung immer für Erlebnisse sorgen, denn einer alten Frau fällt eben manchmal etwas auf den Boden, aber ich singe trotzdem weiter!

Wie gesagt, meine Kenntnisse über Doris Day habe ich aus einem Artikel in der Zeitschrift „DOGS“. Da wird eine Stadt im Süden der USA beschrieben, in Kalifornien, die Carmel-by-the-sea heißt und in der es absolut keinen Leinenzwang gibt, weder in den Straßen, noch am Strand gibt es Beschränkungen. Es gibt kaum Autofahrer und die wenigen erkennen an, dass Kinder und Menschen und Hunde Vorfahrt haben. Eine Einwohnerin bezeichnete ihre Stadt als Paradies für Hunde.

Am Rande dieser Stadt hat Doris Day ein immerhin fünf Hektar großes Anwesen und lebt dort mit unzähligen Hunden und Katzen zusammen. Sie unterhält das Hotel „Cypress Inn“, in dem natürlich, ebenso wie in den anderen Hotels der Stadt, für die Gäste mit ihren Hunden gesorgt wird.

Die „Doris Day Animal League“ vermittelt herrenlose Tiere, übernimmt Kastrationskosten und zahlt Futter oder die medizinische Versorgung der Haustiere von Leuten, die das Geld nicht haben – sie will das Zusammenleben erleichtern. Ist das viele Geld von reichen Menschen in dieser Weise nicht wundervoll angelegt?

Natürlich ist ein kleiner Ort (jedenfalls für Amerika klein) am Pazifik nicht mit einer Stadt wie Berlin zu vergleichen, aber wir haben doch auch reiche Menschen in der Stadt, Stars und Manager und Banker, die doch auch mal ein großes Stück Wald oder Park einzäunen könnten, ihren Namen als Spender an das Tor nageln und draufschreiben: Nur für Hunde und Besitzer, Radfahren nicht erlaubt!

But... at the end: Que Sera Sera,
whatever will be, will be...
The future's not ours to see
Que Sera Sera
What will be, will be.

Dr. Susanna Keil